

Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch

Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch

Band: - (1986)

Heft: 3

Rubrik: Marti oder Dieth?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nach dem bekannten Leseabend bei R.J. Humm (24. Sept. 1937) findet er seine endgültige Bestimmung als Mundartschriftsteller. 1939 erscheint sein erster Roman «De Tischtfink», ein Dutzend Titel werden folgen. Die weiten Zusammenhänge mit den eigenen Lebenserfahrungen, für die Bücher dichterisch umgeformt, werden genau herausgearbeitet (Bächtold pflegte bei Fragen nach Dichtung und Wahrheit zu sagen: «S isch genau so gsii, no ganz anderscht.»), vor allem die 171 im Nachlass erhaltenen «blauen Büechli», spezielle Notizblöcke, wo Bächtold tagebuchartig Gedanken und Ereignisse festhielt, sind Schlüsselquellen. Das Buch beschönigt nicht Bächtolds Schrullen und Kauzigkeiten (Stichwort: Honorar!), aber gerade weil auf eine Glorifizierung verzichtet wird, entsteht ein warmes, liebenswürdiges Menschenbild eines wirklich begabten Künstlers. Besonders nachhaltig wirken die Ausführungen über die «Begabung» durch Eltern und Heimat, das Kapitel «der Kämpfer für die Mundart» und auch die abschliessenden, menschlich tiefsten Betrachtungen (Frauen und Freunde, Der Mensch mit seinem Widerspruch, Zwischen Kirche und Religion, Visionen am Lebensende). Zahlreiche wertvolle Illustrationen laden zu nachdenklichem Betrachten ein und empfehlen auch einen Besuch des Albert-Bächtold-Zimmers im Wilchingen Heimatmuseum.

Jürg Bleiker

Blasius, Der Baasler und sy Wält. Gsammledi Gi-dicht und Väars us 50 Johr. Mit Zaichnige vo der Iréne Zurkinden. 256 Seiten, gebunden. Friedrich Reinhardt Verlag, Basel 1986. Fr. 29.80.

Kurt Bächtold, Albert Bächtold, 1891–1981, Mundartschriftsteller. 233 S. Verlag Peter Meili, Schaffhausen 1986. Fr. 38.–

Georg Thürer, «Froh und Fry», Schweizerdeutsche Gedichte in Glarner Mundart, 191 S. Morstadt Verlag Kehl Strassburg Basel, 1985. Fr. 24.80.

Georg Thürer eine Anthologie

Fryheit

Ja, Fryheit!
Isch gly gseit.
Vu Zwang witt fry
Uf immer sy.
Nu frag au das:
Bisch fry – für was?
Der Näbema
Soll z läbe ha,
Und jedi Frau
Hät ds Rächt druuf au.
Gäll, mitenand
Im frye Land!

E Frag underwägs

Chasch wandre oder stillestuu –
Du muesch em Grab entgägeguu

So gwüss isch nüt im Äärderund
Wie das, as jede undrechunt.

Bisch bättelarm, bisch sünderych –
Bim Heiguu simmer alli glych.

Verby sind Hunger, Fäscht und
Glüscht.
Jetz säg: bisch innedure grüscht?

«Froh und Fry» ist ein treffend gewählter Titel für den Sammelband glarnerischer Gedichte von Georg Thürer. Bekanntes und Neues aus fünf Jahrzehnten ist nach Themenkreisen gegliedert: *Woort und Wält, Jaareszyte, Liebi, Leid und Tod, Ballade und Sage, Bsinnig, Hie und ännedra*. Durchgehend findet sich prägende Wortkraft, Schaffensfreude und menschliche Behutsamkeit, Schwung der Form und des Geistes eines gläubigen und heimatverbundenen Menschen. Das in der Reihe «Neue alemannische Mundartdichtung» herausgegebene Buch eröffnet die «Serie Schweiz» und ist begleitet von einer Einführung von Paul Zinsli, einem sprachlich-biographischen Anhang von Raymond Matzen und Rudolf Trüb sowie von Zeichnungen von Hans Tomamichel.

Jürg Bleiker

Marti oder Dieth?

(Vgl. auch die zahlreichen Bemerkungen zur Mundartschreibung in dieser Nummer!)

Von Werner Marti haben wir eine Entgegnung auf unseren Artikel «Die inneren Widersprüche der Marti-Schrift» in Heft IV 1985 erhalten. Wir würden ihn gerne in extenso abdrucken, aber die engen Platzverhältnisse in unserer nur vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift stehen dem leider entgegen. Auch möchten wir eine Duplik vermeiden, da die Diskussion auf die Länge unfruchtbar würde. Grundsätzlich geht es um zweimal zwei gegensätzliche Anschaufungen: 1. Ist das Schweizerdeutsche eine Sprache sui generis mit Anspruch auf eine eigenständige Orthographie oder ist es nur ein Ableger des Standarddeutschen? 2. Zählt nur die Leserfreundlichkeit, oder hat die Schreibung auch der Mundartpflege zu dienen? Für beide Optiken gibt es Argumente.

Marti schreibt: «Die Leute des Bundes Schwyzertütsch gehen von grundsätzlich anderen Auffassungen, was Lesen sei, aus. Für sie kommt dem Herstellen der Laut-Vorstellung Priorität zu... Damit erzwingen sie eine so starke Verlangsamung des Lesevorgangs, dass eine Informationsentnahme massiv erschwert ist.» Die Beobachtung, dass wir Wortbilder und nicht Buchstaben lesen, spreche für «eine Anlehnung an die schriftdeutsche Schreibnorm». Wir fassen zusammen: Zumutbarkeit an den Leser und Mundarttreue stehen einander gegenüber. Ein Kompromiss ist in der Theorie undenkbar; in der Praxis kann man aber feststellen, dass es sowohl bei Dieth wie bei Marti Konzessionen an den entgegengesetzten Standpunkt gibt. Arthur Baur